



Handwritten: Pestetelképesség

$\frac{4}{26}$

004 0005 730468

Die Juden

und

die Judenfrage.

Von

Br. Varicourt.

4.

DEBALLAGT NÖR.

Pest, 1861.

Druck von J. Beimel und Basil Kozma.

ECN.

Die Kunst

von

Die Kunst

Dr. K. K.

Verlag

1881

Verlag

Zur Judenemancipation.

Fais ce que tu dois, arrive ce qui pourra!

Ein Zeitungsartikel des Herrn Graf Majláth zur Judenemancipation in Ungarn muß jeden Ungarn ergreifen. Den Ungarn, der die Juden nicht kennt (und deren sind viele, namentlich in den höheren Ständen), muß er befriedigen, durch seinen ebenso gerechten als logischen End-Schluß. Der Ungar aber, der die Juden kennt, wird zu wildem Beifall hingerissen durch die Verwegenheit und trotzige Kühnheit, mit welcher uns des Herrn Grafen Aussatz zuruft: „was du thust, thue ganz!“ — Gleich darauf muß aber mancher tiefe Kränkung fühlen, oder ein stolzes Lächeln kommt ihm auf die Lippen, wenn er lesen muß, daß seine Heldenthat eine Speculation ist; kein Act des höchsten Seelenadels, sondern eine Nothwendigkeit, um nicht für blind zu gelten. „Nur einen Juden zu gewinnen sollten wir uns schon bemühen!“ Steht denn der Jude so gewaltig hoch über uns, oder stehen denn wir so gewaltig tief unter ihm? „Geben wir ihm Gleichberechtigung, o b s c h o n er ein Jude ist“, das kann ich fassen wie ein erhabenes Wort, aber: „nehmen wir ihn auf als Bruder, w e i l er ein Jude ist“, das kann ich nicht begreifen und nicht hinnehmen.

Der Begriff „Jude“ ist kein e i n f a c h e r; hier zu Lande ist er ein d r e i f a c h e r.

1. Die Juden sind Bekenner einer eigenen Religion.
2. Die Juden sind eine eigenthümliche, ganz ungemischte Menschenrace, haben physisch und moralisch ganz eigenthümliche, sehr scharf ausgesprochene, von andern Völkern sehr divergirende Begabung.
3. Die Juden bilden eine abgeschlossene, organisirte Gesellschaft im Staate.

Nun ist es entweder andere Anschauung, oder Mangel an Anschauung, oder ein perfider Kunstgriff, wenn man diese drei ganz getrennten, von einander unabhängigen Attribute des Juden vermengt und den gerechten, oder ungerechten Zornschrei über sein Treiben oder sein Wesen kurzweg „Religionshaß“ nennt.

Ich wiederhole: wer hierzulande gegen seine Überzeugung in der Judenfrage den jüdischen Glauben hineinmengt, begeht einen niederträchtigen Kunstgriff, welcher aber leicht zu pariren ist — auch ist dieser Kunstgriff schon zu abgedroschen, denn seit grauen Zeiten hat man der nackten Thorheit und dem nackten Unrecht den religiösen Mantel umgehängt, um ihnen ein anständiges Äußeres zu geben.

Über die Religion der Juden ist es am besten, man verliert kein Wort. Die Zeit ist wohl nicht mehr ferne, oder vielleicht schon da: wo man sich nicht darum kümmert, was einer glaubt oder nicht glaubt. Sollte dieser Zeitpunkt noch nicht erschienen sein, so wage ich vorzuschlagen, denselben von heute an beginnen zu lassen. Mir deucht aber, das ungarische Volk ist dieser Zeit schon vorausgeeilt, und wer ihm Toleranz predigt, lehrt den Fisch schwimmen, oder den Vogel fliegen. Freut es jemand, die Sagen, Mythen und den Glauben der Juden heiliger zu finden, als die der Indier, Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven, weil man uns als Kinder so gelehrt hat — und weil in späteren Jahrhunderten die christliche Religion gewaltsam, und mir scheint gegen Christi Lehre, auf den jüdischen Glauben gepropft und mit römischen Ablegern bereichert wurde: so sei es drum. Freut es jemand, auch die Geschichte der Juden erhaben zu finden, und in dem Auftreten der Propheten mehr als den alten Streit zwischen Thron und Kirche zu sehen: sei es drum. Diese Geschichte liegt offen zur Einsicht und — de gustibus non est disputandum. Wir werden die Geschichte nur kurz wieder berühren, um auf den Character des Volkes schließen zu können.

Ob der Regeljude gelehrt wird: sein Gott kümmere sich um den reichen Juden viel, um den armen wenig, (und mir scheint es selbst so).

Ob ihm gelehrt wird: der Eid vor einem christlichen Gericht sei kein Eid. —

Ob ihm endlich gelehrt wird: der Christ dürfe betrogen werden in allen Fällen, wo er es hätte sehen können — ich will's nicht wissen, und

will's nicht beweisen. Die Gesetze müssen uns schützen. Ich sage demnach mit voller Überzeugung und fester Stimme:

Emancipiren wir den Mann, der sich zum jüdischen Glauben bekennt.

Fais ce que tu dois, arrive ce qui pourra!

Betrachten wir die Juden als Menschenrace:

Das Volk der Juden als Menschenrace betrachtet, muß hohes Staunen erregen. Das unvermischteste Volk der alten Welt, seit Anfang sich nur in sich selbst fortpflanzend, muß nothwendig von allen Völkern den prononcirtesten Typus haben.

Wenn es erlaubt ist zu wissen, daß das Hirn das Organ unserer Geistes-thätigkeit ist, dann muß der Bau des Gehirnes auch die möglichst zu erreichende Grenze unserer Geisteskräfte bestimmen; denn die Leistungen jedes Organes sind durch dessen Construction bestimmt und begrenzt. Ist aber das Hirn ein Organ, so muß dessen Erforschung zu Wahrnehmungen, diese zu Schlüssen, diese zu Gesetzen geführt haben, und die Phrenologie eine positive Wissenschaft sein. Diese Wissenschaft lehrt nun, daß es keine schlechten Organe geben kann; z. B. jedes menschliche Haupt, auch das vollkommenste, hat den Diebssinn und muß ihn haben, aber jedes Organ kann durch andere dominirt, oder selbst dominirend sein. Alle Gehirnorgane für gleich wichtig erkennend, unterscheidet die Wissenschaft dennoch höhere und niederere Organe. Erstere bedingen mehr die Gattungsthätigkeit, letztere mehr die vorzugsweise individuelle Thätigkeit. Die sogenannten höheren Organe nehmen bei der aufrechten Stellung die höchsten Theile des Hauptes ein.

Ohne Kreuzung bleibt jede Race durchaus constant.

Ein Volk kann sich seine Begabung weder mehren noch mindern; es ist eben das, was es ist. Je nachdem es vollkommener oder unvollkommener organisirt ist, nennt man es mehr oder minder edel; es kann aber seine Begabung bis zur höchsten Stufe entwickeln. Die Entwicklung eines Volkes hängt nicht von ihm allein ab; sie ist Folge seiner Vergangenheit, seiner Geschichte. Seine Geschichte macht sich aber ein Volk nur theilweise selbst. Der Culturzustand jedes Volkes ist das Resultat seiner Begabung und seiner Erlebnisse. Ein edleres Volk kann auf einer weit tieferen Stufe der Cultur stehen, als ein minder edles; aber unter gleichen Umständen wird dieses von jenem immer übertroffen werden.

Die Organisation und daraus folgende Begabung ist demnach das wichtigste bei jedem Volke, sie bestimmt dessen Character und großentheils dessen Geschichte, demnach Schicksal und Zustände.

Ob nun die jüdische Race vollkommen und edel oder unvollkommen und unedel organisirt ist, das mögen gelehrte Phrenologen entscheiden — und diese haben bereits gesprochen.

Jedenfalls trägt der Jude auf seinem Kumpfe den höchst möglichen Schmuck und die höchstmögliche Berechtigung; denn er trägt ein menschlich Haupt. — — Ob er jetzt einen spitzen Knochen mehr oder weniger am Schädel hat, dabei dürfen wir uns nicht aufhalten, so hochwichtig es auch für den Juden sein mag.

Vielleicht glaubt aber Mancher nicht an die Phrenologie, oder besser an die Richtigkeit phrenologischer Erfahrung — sei es drum! Ein Blick auf die alte und neue Geschichte des Juden wird auf seine Organisation schließen lassen. — Wie gesagt, muß nothwendig der ungemischteste Volksstamm der alten Welt die größte Uebereinstimmung der Individuen haben. Man kann fast sagen: „kennst du einen Juden, so kennst du alle Juden“ — natürlich, indem man von der höheren oder niederern Entwicklung des Individuums abstrahirt. Dieses Volk zeigt sich, wenn nicht groß an Eigenschaften, doch sicher groß in seinen Eigenschaften. Der Jude hat unübertreffliche Ausdauer und heroische Geduld, je nach Umständen verfolgt er gehend, laufend, kriechend, windend, schiebend, bohrend sein Ziel. Kein Resultat ist ihm zu klein, keines zu groß, fast jedes Mittel heilig. Dabei ist eigenthümlich, daß er so fest sein Ziel im Auge hat, daß er es oft nur halb, oft gar nicht erreicht, weil er die wichtigsten Nebenrückichten unbeachtet laßt. Der Jude ist nüchtern, guter Vater, guter Gatte, guter Sohn. Drang nach Wissen hat er gar nicht, er ist der Mann der That; er hat aber schon lange das Wissen als Macht erkannt, überall, auch unter den ungünstigsten Umständen, hat er seine Schulen errichtet. Die Befriedigung des Sammelns ist seine alles beherrschende Thätigkeit, ihr ist jede andere untergeordnet, selbst die nahverwandte Habsucht. Der Jude sammelt lieber, als er besitzt, und liebt nur den Besitz als mächtiges Sammelinstrument; dabei zeigt er die entsetzlichste Abneigung und das räthselhafteste Ungeschick für jede andere Thätigkeit. — Der Jude ist wegen seiner Unanstelligkeit und Ungeschicklichkeit, bei Allem, was nicht seines Handwerks, sprichwörtlich geworden, und zwar bei fast

allen Nationen. Das ihm beigelegte Prädicat ist nicht höflich. Daß dieser monstruöse Sammelwitz und der damit unzertrennliche *grausame Egoismus* in der Organisation der Race, und keineswegs in den Umständen liegt, ist leicht und vollkommen zu beweisen.

Der Jude hat nicht zu viel Selbstachtung; es kann niemand zu viel haben; aber er hat potenzirten Hochmuth und potenzirte Eitelkeit. Er erhebt sich über die Andern, indem er die Andern zu erniedrigen sucht — und darin liegt der Hauptgrund des allgemeinen Judenhasses, den nur die nicht theilen, welche nie mit Juden auf gleich und gleich, oder nur mit gebildeten Juden zu thun haben. Der echte Ungar fragt nicht darnach, was einer glaubt; legt keinen zu großen Werth darauf, wer ihn ärmer macht; aber er legt großen Werth darauf, daß man seine Menschenwürde achtet, und will viel lieber streng und hart, wie verächtlich behandelt werden. Ich sage es mit voller Ueberzeugung: welcher Nation und welches Standes man auch sei, man kann in der Würde des Benehmens dem ungarischen Bauer wohl gleich kommen, übertreffen wird man ihn aber nicht. Stolz wie ein König, behandelt er auch jeden wie einen König. Er ist der einzige Bauer, der zu seinesgleichen sagt: „*beliebe dich zu sehen*“, und: „*was macht deine süße Mutter?*“ Er ist der einzige Europäer, der im wüthendsten Zorn dem Gegner kein Verzeichniß von Schimpfnamen anhängt, sondern im Fluchen nur sich selbst handelnd darstellt (wobei mir jedesmal König Salamon und seine 400 Weiber einfallen). Der Jude aber zeigt bei jeder Gelegenheit die Nichtachtung, die er gegen die Christen im Herzen trägt, die ihm durch seine Erziehung angelehrt, und durch seinen potenzirten Hochmuth groß gezogen wurde. Jüdische Zudringlichkeit, Keckheit, Frechheit, Unverschämtheit, sind zu oft gehörte Redensarten, als daß man sie ableugnen könnte. Diese Redensarten zu mißbilligen hat man nicht das kleinste Recht, wenn sie verdient sind; und eben dieser Hochmuth, diese Aufgeblasenheit, welche so wenig zum Exterieur des Juden paßt, mag es sein, daß der Fluch des Lächerlichen an den Fersen des Juden haftet.

Der Jude ist nicht feig; im Gegentheil, er hat das, was den Helden bezeichnet: rasches Unternehmen ohne ängstliches Berechnen — nur muß man beim Juden, so wenig wie beim Christen, den Muth da suchen, wo er ihn nicht braucht, nicht brauchen will und brauchen kann. Bei seiner milden Erziehung wurde er als Kind schon nie geängstigt und

eingeschüchtert; in seinen Speculationen ist der Jude kühn, als Rosshändler kühn; — selbst seine Nachlässigkeit in allem was er thut, wie er sattelt, wie er einspannt, wie er sich nachlässig und nicht immer reinlich kleidet, zeigt etwas vom Helden, welcher kleine Hindernisse nicht achtet. Was ich sage ist so wahr, daß jede Nation Europa's dem Namen „Jude“ ein auf diese Eigenschaften hinielendes Prädicat anhängt, welches ich nicht wiederholen will. Der Jude ist eher handelsüchtig als feig zu nennen, und wenn er sich gewöhnlich schnell in die Flucht schlagen läßt, so geschieht es meistens, weil er sich weit über die völkerrechtlichen Grenzen der Achtung hinausgewagt hat, und deshalb mit allen Ehren d a h i n retiriren kann, wo er erst das Recht hat zu stehen.

Ich würde sagen: der Jude hat F r e i h e i t s s i n n in hohem Grade; aber Freiheitsstimm hat nur der, welcher Freiheit überhaupt, nicht nur seine Freiheit liebt. Der Jude läßt sich nie und nirgends geduldig unterdrücken, ist aber sehr geneigt zu unterdrücken. Ich habe nie Menschen so hart führen sehen, wie der arme Jude vom reichen geführt, oder besser tyrannisiert wird. Die Disciplin unter den Juden ist strenge. Gegen christliches Gesinde, welches den Juden ganz unentbehrlich ist, ist er in soferne nachsichtig, als er auf Ordnung, Reinlichkeit und sorgfältige Arbeit keinen Werth legt, und die möglichste Ueberbürdung an Arbeit mit den wohlfeilsten Mitteln zu erreichen sucht; deshalb reizt er den Diener nie unnützlich, und läßt sich von ihm viel gefallen.

Die G r a u s a m k e i t und Herzlosigkeit gegen Mensch und Thier ist keine Charaktereigenschaft, wir finden sie ähnlich auch bei andern Handelsvölkern; sondern sie entspringt aus dem Begriffe, den er sich von beiden macht. Der Mensch ist Instrument, das Thier Instrument oder Waare.

Blicken wir jetzt in dieses Volkes Geschichte, um auf seine Organisation, somit auf Begabung und Charakter zurückschließen zu können.

Warum hat dieses Volk, muß ich jetzt ganz im Gegensatz zu Herrn Graf Majláth fragen, eine so armselige Geschichte nach innen und außen? Was hat dieses Volk in so vielen Jahrtausenden geleistet? Bevor noch die eigentliche Geschichte mit Moses beginnt, sehen wir zwar sogleich einen Wucherstreich, und dacht dabei ein Wunder, beide so riesengroß, daß kein Volk der Erde etwas ähnliches aufzuweisen hat. Josef in Aegypten, Schaffer des guthmüthigen Königs Pharaos, hat Fruchtvorräthe. Das ganze Volk in Aegypten hungert und hat kein

Brod. Im ersten Jahre geben die Aegypter für Frucht all' ihr Geld; im zweiten all' ihre Habe; im dritten, um nicht Hungers zu sterben, ihre Freiheit, d. h. sich selbst mit Leib und Seele, Frau und Kind. Das war der erste und großartigste Wucherstreich in der Weltgeschichte. Was ist die Eroberung Troja's, was sind die Eroberungen Alexanders, der Römer, der Germanen, Hunnen und Magyaren? Hier erkämpfte man mit Anstrengung und Gefahr Beute, Wohnsitze, Ruhm oder Herrschergewalt und Herrscherpflicht; dort aber wird ohne Mühe, durch einen einzigen originellen Gedanken, ganz bequem, das reichste Land der Welt mit seiner Bevölkerung nicht erobert, nein, verwandelt, in ein Ding wie ein Bienenstock, den ich nach Gutdünken propagire oder ausschwefle. — Das größte Wunder dicht daneben ist aber, daß die Aegypter den Josef nicht todtgeschlagen, und die Frucht lachend genommen haben. Uns Christenbuben lehrt man freilich in dieser erbaulichen Geschichte den gescheiterten Josef bewundern. — Warum sind die Mythen der Juden heiliger als die der andern Völker? — In jeder Geschichte alter Völker finden wir eine Welterschaffung und eine Sündfluth. Deukaleon hat sich auf einem Berge, Noa in der Arche gerettet; er hat alle Thiergattungen hineingenommen — ich denke einige auch unwissentlich in größerer Anzahl als ein Paar, und muß vermuthen, wäre Noa und seine Sippschaft Holländer gewesen, würden unserem Thierreiche einige Gattungen abgehen. (Uebrigens zeigen sich Josef und seine Brüder wieder in der Marmaros. Tausende von Walachen gaben für Frucht und Brantwein erst all' ihr Geld, dann all' ihre Habe, endlich ihre Freiheit. Um den halben Ertrag müssen sie jetzt ihr früheres Eigenthum bebauen, und diese großen Liegenschaften erwucherte sich der Jude fast unentgeltlich in derselben Zeit, wo die Geseze (die gut oder schlecht befolgt werden müssen, so lange sie bestehen) ihm den Grundbesitz versagten. Der Jude in der Berchovina, so versichern mich glaubwürdige und instruirte Männer, hatte so viele Unterthanen, — ich sage 1851 hatte er Unterthanen — daß seine Grundentlastungsansprüche bedeutend waren. Vor der Ausgabe der Grundentlastungs-Obligationen erreichte er bittlich in Wien $\frac{1}{3}$ des Betrages als Vorschuß, mit diesem $\frac{1}{3}$ kaufte er von all' seinen Unterthanen Haus, Acker, Ochsen, Esel und alles was ihnen war, und hatte nach der Ablösung die andern $\frac{2}{3}$ baar im Sacke, statt Unterthanen aber de facto Leibeigene; alles durch eine originelle Idee.)

Merkwürdig ist freilich die jüdische Geschichte, voll Grausamkeit,

Intoleranz, Verrath, regelmäßiger Empörung und regelmäßiger Züchtigung. Ungeheure Siege, ungeheure Eroberungen, Völkeraustrittungen, ohne daß sich der kleine Winkel Erde vergrößert. Ein Volk in Schrift und Gesezen den andern Völkern weit voraus, und dennoch von den andern weit überstrahlt in allen Wissenschaften, Künsten und Geistesblüthen. Wo findet man bei den Juden die reiche Poesie der Indier, Perser, Araber, Griechen? wo die Kunstwerke der letzteren? wo die Bauwerke der Babilonier, welche wir in ihren Ruinen anstaunen? wo den Handel und die Schifffahrt der Phönicier? Fremde Schiffe brachten Holz und Gold zum Tempelbau! Was hat dieses Volk aufzuweisen? Die Psalmen und das hohe Lied Salamonis? — Unser christlicher Schraubstock hat uns gelehrt, daß Salamon nicht seine Buhle, sondern ahnungsvoll unsere Kirche besungen hat. Sein Lied ist heilig („und als ich ihn kommen sah, gab meine Narbe ihren Geruch.“) Ich hielt das hohe Lied stets für das Produkt überschäumender Jugendkraft, und zollte ihm nur als solches Beifall und Bewunderung, so wie den 400 Frauen.

Mir scheint in der Organisation dieses Volksstammes, in seinen mächtigen Trieben liegt schon die Unmöglichkeit als Volk groß zu werden. Wenn ein ganzes Volk arbeitscheu, ist und doch im höchsten Grade erwerb- und tauschsüchtig, so wird es wenig erzeugen; und dieser geringe Nationalreichthum ist der zusammengeschossenen Cassa eines Gesellschaftsspiels zu vergleichen. Anfangs hat jeder gleichen Saß. Der geschickte und glückliche Spieler gewinnt, der andere verliert. Wird aber bei einigen somit der Einsaß immer größer, bei anderen immer kleiner: so müssen voraussichtlich endlich einige Alles, die andern nichts mehr haben, und die einen wie die andern müssen vom beliebten Spiele ausbleiben; die einen werden gähnende Herren, die andern gähnende Knechte. Darum bestimmte der Wille Moses, der sein Volk genau kannte: daß alle 10 Jahre das ganze Land wieder frisch getheilt werde, in lauter gleich große Loose. Die Partie fängt dann mit Jubel von vorne an. Daß kein weiseres Gesez zu erdenken ist für ein Volk, dessen Glück und Befähigung nicht Erzeugen, sondern Sammeln ist, liegt auf der Hand. Für ewige Zeiten ist auf solche Art der Entwicklung und Befriedigung dieses Triebes keine Grenze gesezt. Es bedurfte aber nicht der Weisheit eines Propheten, sondern des trügsten Hausmannsverständes, um vorauszu sehen, daß ein Volk mit diesem Geseze nie eine Entwicklung, oder nur einen Fort-

schritt erreichen könne. Einen Boden, den man nur 10 Jahre besitzt, wird man nicht mit Fleiß, Sorge, Liebe und Freigebigkeit behandeln, wie denjenigen, in dem man das eigene Glück und das der Kinder zu begründen glaubt. Der Ackerbau mußte kränkeln, und jeder andere Erwerbszweig war im Keime erstickt. Ein solches Volk konnte nicht mächtig in die Außenwelt eingreifen, nicht einmal Handel treiben. Welche Erzeugnisse hätten die Juden fremden Völkern geboten? Wir finden auch wenig in ihrer Geschichte von Handel und Handelsgefesken. Der Gott der Juden befiehlt zwar: stinkendes Fleisch nicht zu essen, sondern es an die Heiden zu verkaufen. Ob dieser Export ein bedeutender war, — in welcher Form das Product in den Handel kam — ob die Heiden Wohlgerüche, Gold oder Waffen dagegen boten, ist uns unbekannt.

Alle seit Christus in Europa eingewanderten Völker, die Magnaren an der Spitze, sahen den eroberten Boden, welcher die Menschengeschlechter überlebt, als die heiligste Habe der Nation, als die heiligste Habe der Familien an. Erhaben war er über Tausch und Verkauf. Bei älteren Völkern war der Boden ungetheilter Nationalschatz, und wurde unter der Leitung der Priester von einer eigenen Kaste bebaut. Bei den Juden sehen wir schon in der ältesten Zeit Gesetzgeber, welche auf Grund des unbezwinglichen Volkscharacters, ein ganzes Reich zerspalten in Hunderttausende von Wechseln, 10 Jahre nach Sicht. Nachdem die Weltgeschichte so gesprochen, jagt man fast, noch die Stimme zu erheben.

Woher kommt es, daß der Jude in allen Ländern, wo er lebt, immer die gleiche Beschäftigung wählt: „den Schacher?“ In den Ländern unter Habsburg's Scepter, in Rußland, Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien, England, dem ganzen türkischen Reiche etc., überall ist er Zwischenhändler. Wenn das kein Beweis für eine eigenthümliche Organisation ist, so dürfte es keinen indirecten Beweis mehr geben — und es ist nicht wahr, zehnmal, hundertmal nicht wahr, daß man den Juden in diese Stellung gezwungen hat. Ich werde das später gut oder schlecht beweisen.

Woher kommt es, daß der Jude in allen Ländern, welche er bewohnt, auch da, wo er emancipirt wurde, gehaßt und verachtet ist? Nicht von dem Theil der Gesellschaft, welche dem Juden fern steht, sondern vom andern Theil, der ihm nahe steht? (wodurch ich nicht gesagt

haben will, daß der Jude im Verhältniß der Entfernung an Liebenswürdigkeit zunimmt.) namentlich in Frankreich, wo man für ihn zwei Benennungen hat: „un Suif“ und „un Poudre“. Ersteres Schimpfwort für Christen, letzteres Schimpfwort für Juden. — Das muß einen andern Grund haben als den, daß er sich Geld macht, — denn der Reiche wird bei jedem Volke geachtet — es muß einen Charactergrund haben; — die Völker sind nicht empört daß, sondern wie er sich Geld macht.

Es ist nicht wahr, daß man den Juden zu seinem Erwerbzweig gezwungen hat. Wo er emancipirt ist und ihm alle Wege offen stehen, wählt er immer denselben. Einzelne Ausnahmen sprechen laut dafür, eben weil sie als einzelne Ausnahmen dastehen. Warum nennt man bei uns nicht zahlreiche Juden als die berühmtesten Architekten, Maschinisten, Mathematiker, Chemiker, Techniker, Dichter, Maler, Bildhauer, Philosophen? Wie heißt der Feldherr, den sie uns geschenkt haben? — Bei Revolutionen gilt keine Protection, der Tüchtigste macht sich geltend, und an Revolutionen war doch seit 60 Jahren kein Mangel. Haarkräusler und Pastetenbäcker schwangen sich zu Feldherrn und Königen empor, und tausend tüchtige Heerführer liegen jetzt im Grabe, — ihre Namen leben noch — welcher davon ist ein Jude? Die Juden beschenkten die Menschheit zwar seit dem Mittelalter mit einigen eminenten Fachmännern und Gelehrten, selbst mit einem Spinoza, doch ihre Zahl ist verschwindend.

Bedenkt man, wie viel Millionen Juden in der Welt existiren; bedenkt man, daß bei ihnen jedes Individuum in der Familie zur Thätigkeit, in der Schule in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen geschult wurde: so stellt die gesammte Judenthümlichkeit einen größeren Körper unterrichteter, und nicht an Pflug, Handwerk oder Amt gebundener Individuen, als irgend eine Nation in Europa. Verschlossen wurde dieser Masse Alles, was den Geist tödtet; geöffnet war ihr seither Alles, was den Geist erregt: Naturwissenschaften, Heilkunde, Mathematik, Technik und alle Künste. Wie hätte nun vollends die glückliche Ausnahmstellung inmitten anderer Völker, unter so verschiedenen Himmelsstrichen und Eigenthümlichkeiten anspornend und unendlich sinnerweiternd wirken müssen, wenn die Organisation des Juden eben nicht die wäre, welche sie ist. Bei gleicher Begabung müßten wir, so wie Italien, Frankreich, England und

Deutschland, in allen Wissenschaften und Künsten von Neu-Israel übertroffen sein.

Ein indirecter Beweis liegt uns vor, daß der Jude nicht zum Schacher gezwungen war.

Im 15-ten Jahrhundert breiteten sich Zigeuner über alle Länder Europa's aus, von Rußland bis Spanien, von der Türkei bis England, und erfüllten diese gleich wie die Juden. Sie behaupteten aber so hartnäckig wie die Juden ihre Race und ihren Character, ihren Glauben, oder besser Nichtglauben; wurden aber ungleich grausamer behandelt. In der Marmaros wurden zwar nur 10,000 von den Walachen mit Verrath geschlachtet, in Frankreich aber wurden sie, und zwar in der in den 90-er Jahren, von Norden bis Süden durch Gensdarmarie zusammengetrieben, eingeschifft und an die afrikanische Küste ausgesetzt, wo sie verschmachteten. Der Zigeuner behauptete überall das kostbarste Gut des Menschen: seine Freiheit; er erkaufte sie mit den bittersten Entbehrungen. Er lebt als freier, geachteter, reicher Nomade in Rußland, als Nomade, Schmied, Tonkünstler bei uns, in Spanien und in der Türkei. Die Gewalt ihrer Organisation zwang die Zigeuner, so wie die Juden, in jeder Lage und in jedem Lande, diese zu gewinnreicher Schmiegsamkeit — jene zu darbender Unabhängigkeit.

Wenn aber der Herr Graf Majláth die gewichtigsten Worte braucht, um uns die Erhabenheit des jüdischen Stammes zu schildern — wo bleiben ihm dann noch Worte, um den Zigeuner ins wahre Licht zu stellen? — Sein Stammbaum reicht nach Indien. — Indische Priester brachten ewige, unvergängliche Weisheit nach Aegypten, und wurden mächtig daselbst als herrschende Priester caste. Den Schatz ihrer Wissenschaft und Erkenntniß nannten sie Mystereien. — Moses, Socrates und Christus haben in dieser Schule gelernt; — denn daß Christus in Aegypten nicht etwa Vieh gehütet, erweist sich dadurch, daß er mit 12 Jahren schon die Pharisäer durch seine philosophischen Reden in Erstaunen setzte. — Moses, das leuchtende Gestirn der Juden, war einer der 3 Schüler aus Aegypten, und unter diesen 3 Schülern offenbar der geringste. Will sich der Jude über den Zigeuner erheben, so stelle er sich hoch, sehr hoch, viel höher als er sich seit so vielen Jahrtausenden gestellt hat. Der wandernde Zigeuner, ein schlanker, schöner Mann, meist von sehr edler Gesichtsbil-

dung, lebt halb nackt, harmlos in Gottes freier Natur, ruft das Mit-
 leid an, und arbeitet geschickt mit unvollkommenen Werkzeugen in Ei-
 sen und Kupfer — oder er sitzt an Flüssen und wäscht Gold. Sein Zeit-
 vertreib ist seine Fiedel. Der erste Schritt, den er aus seiner Verwilde-
 rung macht, zeigt sogleich den vollen Adel seiner herrlichen
 Race! Ohne Stufenleiter, ohne Übergang schwingt er sich urplötzlich in
 die höchsten Sphären, die dem Menschen zu erreichen gestattet. Er er-
 greift Cymbal und Fiedel und erzählt uns ahnungsreiche Zaubermär-
 chen voll süßer Dichtung und ewiger Wahrheit, in der edlen Sprache,
 die jedes edle Herz versteht, die so reich ist, daß die reichste Sprache sie
 nicht wiedergibt. Er erzählt uns von Schönheit, Lust und Jugend —
 von Kraft, von Muth und Sieg — von Freiheit, Liebe und Großmuth
 — und keine Censur erreicht sein unsterbliches Wort. — Aufjubeln un-
 sere jungen Leute in Pest! die herrlichsten Saiten in des Magyaren Brust
 haben mächtig mitgeklungen; ungezählt strömt das Geld, denn seinen
 Cours hat's hier verloren. — Wein herbei! ja Wein, feurig und glühend
 roth! und den Handschlag mit freudigem Zuruf erntet der Zigeuner; —
 ein kostbarer Ring wird vom Finger gerissen, dem bescheidenen Zigeuner
 zum Lohn. — O laß dich deinen Ring nicht gereuen, sammt Wappen
 und Stein, du Magnatensohn! dich hat die Gabe geehrt, uns hat sie
 vom Herzen gefreut.

Wahrlich das Volk hat gesprochen! — mit Accla-
 mation hat es gesprochen, wen es gerne als Bruder erkennt. — Seht
 euch keine Mühe, ihr Hochgestellten, ihr Hochweisen, wir spüren
 schon selbst, was uns warm macht. Hoch steht uns der edle
 Tondichter über dem Geldmacher und seinen Millionen; einen edleren
 Reim finden wir in jenem nackten Bettelzigeuner der Pusta, als in die-
 sem Betteljuden, der in verpestete Lumpen gekleidet, mit Raubvogel-
 augen das Land durchzieht, blattfüßigen Ganges, plötzlich steht und gie-
 rig sich bückt, um seinen Saß zu bereichern mit einem Lappen, den jener
 Nackte von sich geworfen als nutzlos und schlecht. Doch diesem wie je-
 nem wollen wir geben das gleiche Recht und freundlich zu heben suchen,
 und zwar jenen „die weil“, und diesen „ob schon“.

Noch ein zweites Volk ist in Europa, welches zwischen allen andern
 Völkern eingemengt ist. Erwerb süchtig, geduldig, thätig ist
 es wie der Jude, es bereichert sich aber meist schneller und sicherer wie der

Jude, und ist trotzdem nicht verfolgt. — Die Schweiz ist ein kleines, und relativ, wohl das überbevölkertste Land in Europa. Von keinem Volke in der Welt befindet sich ein so großer Bruchtheil im Ausland. Vertreten sind die Schweizer in Rußland als Kaufleute, Maschinisten, Uhrmacher, Zuckerbäcker, Gouvernanten; in Deutschland leben ihrer viele unter gleichen Verhältnissen, — massenhaft sind sie in Frankreich und in England vertreten, sowie in Ober-Italien, Triest, Constantinopel und Smyrna; alle großen Handelsstädte Amerika's sind voll von Schweizern. Umgekehrt wie der Jude, sucht der Schweizer mit Vorzug jene Länder, wo hohe Industrie ist und ihn große Concurrenz und schwerer Kampf erwarten. Noch dazu geht er fast ohne Ausnahme ganz arm in die Fremde, (selten geht der Reiche, denn im Rußland ist gut bleiben) und wird daselbst fast wieder ohne Ausnahme in Kurzem sehr reich. Die Geschichte des Schweizer kann sich mit der des Juden auch messen; nur ist sie weltlich, und diese ist heilig. Seine Kämpfe und Siege waren mehr und größer, als die der Juden. Gegen ihn stunden statt Philister die geharnischte Ritterschaft von ganz Osterreich, Burgund, Frankreich und Italien. Statt des Tempels von Jerusalem hat der Schweizer die Republik gebaut; über sechshundert Jahre steht der schöne Bau. Seine Propheten waren Calvin und Zwingli der Zürcher. Gewuchert hat der Schweizer bis heute besser als der Jude, nicht nur mit Geld, sondern mit Allem, mit seinem Wissen und Können, ja sogar Muth und Blut hat er verschachert als Söldling, gab aber immer gute Waare für gutes Geld, und hat nicht betrogen. Obschon aber der Schweizer sagt: 4 Juden machen den Basler und 7 Basler den Genfer: so habe ich nie gehört, daß der Schweizer von den andern Nationen gehaßt und verachtet ist. Warum ist es denn der Jude, und wird es nicht mehr sein, wenn er morgen den Teufel anbetet, und auch nicht weniger, wenn er noch heute sich taufen läßt?

Wieder drängt sich mir eine Frage auf. Woher kommt es, daß die Juden in Frankreich, England, in der Schweiz, Belgien und theilweise in Deutschland, kurz bei allen Völkern, welche vorzugsweise industrielle sind, sich nur in geringer Zahl einfänden, und trotz einem Baron Rothschild, im Ganzen arm bleiben? Wie kommt es, daß in diesen Ländern ihnen die Christen weit an Fleiß und Intelligenz überlegen sind,

wenn doch die Juden ein so begabtes Volk sind? Warum meiden sie die Länder, wo man ihnen Concurrnz macht, und wo das Gesetz strenge w a c h t und r a s c h s t r a f t? Warum gedeihen sie in solchen Ländern nicht? In jenen glücklichen Ländern aber, die noch nicht überfüllt sind, wo deshalb die Arbeit noch Beschäftigung, nicht grausame Nothwendigkeit ist, in jenen glücklichen Staaten, die noch keine Industrie-Staaten sind, finden wir die Juden in zahlloser Menge und fast im Alleinbesitz des baaren Geldes; so in Spanien, im türkischen Reiche, in Ungarn, in Polen. Ist einmal der Ungar der Bruder des Juden, so wird wieder der sorgenlose, großmüthige Esau von seinem jüngeren Bruder, dem verschmitzten Jakob, um Erbe und Segen betrogen, oder vielmehr Jakob hat ihn schon seit 12 Jahren betrogen, kommt jetzt in großer Gesellschaft von Eseln, Schafen, Kameelen und Ochsen zurück; und siehe, der großmüthige Esau reicht ihm freundlich verzeihend die Hand. Alles wie in der heiligen Schrift zu lesen. Immer das alte Lied! Wollt ihr etwas von den Juden und ihrer heiligen Schrift lernen, so lernt doch: daß es jetzt schrecklich unpraktisch ist, ein ehrlicher Mann zu sein. Eine solche Liebhaberei läßt sich nur durch Erziehung und lange Gewohnheit erklären, oder — durch unwiderstehliche Passion; ist aber jedenfalls die kostspieligste Passion die ich kenne.

Ich vermute, der größte Judenverehrer räumt mir ein, daß das Volk Gottes alle Eigenschaften hat, die sein Bestehen als selbstständige Nation in selbstständigem Staate unmöglich macht. Als eine solche würden die Juden, wie sie jetzt sind, nicht 2 Jahre bestehen. — Alles a b s o r b i r e n d, nichts e m a n i r e n d, würden sie sich so zu sagen einander selbst auffressen, und an die berühmten 2 Ratten unter einem Glase erinnern. — Handel nach Außen wäre keiner, denn sie hätten kein Erzeugniß zu bieten. Sie würden mannhaft auswandern und sich unter die andern Völker mengen, um zu werden, was sie jetzt sind: „Zwischenhändler“ — und wieder unwillkürlich an die Ratten erinnern, welche in corpore das Wohnhaus vor seinem Einsturz verlassen. Die jüdische Nation kann nicht selbstständig in der Erde wurzeln, sondern kann nur auf einem fremden Baume als Schmarogerpflanze (hier will ich sie ausdrücklich Gastpflanze genannt wissen) leben und üppig grünen. Die große Frage ist: „wollen wir die Pflanze, die uns ausgefaugt hat, auf uns hinaufspropfen, damit sie unseres Leibes werde, oder nicht?“ und ich glaube „ja! hinaufspropfen!“

denn ist sie von gleicher Gattung, so lebt sie statt durch uns, mit uns, und mehrt unsere Gesamtkraft. Ist sie von anderer Gattung, so stirbt sie ab. — Man darf keinen Vergleich zu weit treiben, sonst würde ich sagen: bevor wir den Schnitt in unser Fleisch machen, müssen wir zuerst die Wurzeln dieser Gastpflanze, bis auf die letzte sorgfältig aus unserem Fleische herausreißen und nur ihre jungen Triebe einpfropfen, — denn nur diese lassen sich bei einer alten Pflanze benützen — und dann kämen wir gar dahin, das Parasitenleben der jüdischen Race, kraft bestehender und kraft neu zu schaffen der Gesetze zu beschränken und ihre Jugend zugleich mit unserer zu erziehen, damit die neue Generation mit uns verbrüdert werde. Dabei soll sie immerhin jüdisch glauben.

Wie einer, der all' seine Gefühle grausam niederkämpfen muß, um seiner Pflicht gerecht zu werden, sage ich mit gepreßter Stimme:

Emancipiren wir den Juden! obschon!!

Fais ce que tu dois — arrive ce qui pourra!

Betrachten wir jetzt den Juden als Mitglied einer abgeschlossenen, organisirten Gesellschaft im Staate.

Ist wohl Jemand in Ungarn, der allen Ernstes fragt: ob die Juden eine abgeschlossene, organisirte Gesellschaft im Staate bilden? Ich will den Beweis dafür hier nicht führen, er wäre zu lang und langweilig. Die ersichtlichsten Zustände sind oft am schwersten zu beweisen. Sie können nur constatirt werden durch competenten Spruch.

Um die Raceneigenthümlichkeit des Juden nachzuweisen, habe ich schon unvorsächlich viele Argumente erschöpft, welche dahin deuten, daß die Juden als Gesellschaft im Staate bestehen. Aus der einseitigen Begabung floß die einseitige Stellung in der Gesellschaft.

Wenn mehrere Individuen sich verbinden, um ein gemeinschaftliches Ziel mit gemeinschaftlichen Mitteln und Kräften zu erreichen, so ist das, glaube ich, eine Gesellschaft. Jede Gesellschaft muß eigene Statuten haben, sonst könnte sie nicht bestehen; weil die Gemeinschaftlichkeit eine Gegenseitigkeit erfordert. Ob diese Statuten geschrieben oder nicht geschrieben sind, ist, glaube ich, gleichgiltig, sobald sie von der Gesellschaft gekannt und gehandhabt werden. Die Juden bilden nun weder eine Gesellschaft, noch eine geheime Gesellschaft, noch eine unerlaubte Gesellschaft, sobald nicht wahr ist:

Daß in Ungarn hunderttausende sind, welche eigenthümliche Sprache (Gemisch von Hebräisch und Deutsch), eine eigene Schrift (daselbe Gemisch) eigene Tracht, eigene Sitten, eigene Schulen, eigene Religion, eigene Gerichtsbarkeit (der Rabbiner als Friedensrichter) haben und sich daran erkennen. — Wenn es ferner nicht wahr ist, daß sie durchschnittlich alle einen Zweck haben: nämlich sich durch eine Specialität des Handels, welche sich scharf unterscheidet und scharf definirt werden kann, zu bereichern. — Wenn es nicht wahr ist: daß sie gemeinschaftliche Cassen haben und mit gemeinschaftlichen Mitteln Bestechungen machen, um sich vom Kriegsdienste zu befreien, sich ungerechte Richtersprüche zu erkaufen, vortheilhafte Lieferaccorde aller Art, Pachtungen etc. etc. zu verschaffen. — Wenn es ferner nicht wahr ist: daß sie den nicht zu ihrer Gesellschaft Gehörigen, durch Gesellschaftsmittel aus seiner Stellung verdrängen, durch Bestechung, Verleumdung oder künstliches Vereiteln seiner Unternehmungen; so wie sie wieder umgekehrt sich gegenseitig Stellen verschaffen, selbst gegen Recht und Pflicht. — Wenn, sage ich, all diese Punkte nicht wahr sind: so bilden die Juden keine Gesellschaft und keine Gesellschaften in Ungarn; — sind diese Punkte wahr: so sind die Juden als eine geheime und verbrecherische Gesellschaft zu betrachten, als eine Gesellschaft, von einer Kraft, wie keine andere; da sie sich in sich selbst erzeugt und von den Windeln an selbst erzieht. — Mehr ist über diesen Gegenstand nicht zu sagen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, muß ich hier erklären, daß ich jetzt nicht mehr von den Juden im Allgemeinen, sondern speciell von den ungarischen Juden rede, und mich bei dem Einfluß dieses Elementes aufhalte. Ob diese Judenschaft nun als Staat im Staate besteht oder nicht: ist eine Frage, welche bald genügsam ergründet und entschieden werden dürfte, und welche offen und zugänglich vorliegt. Ich hoffe, daß mir niemand zutraut, daß ich in so vielen Verfechtern für die Emancipation der Juden etwas Anderes sehe, als Kämpfer für ein gerechtes Princip, eines Principes, welches als solches unangreifbar ist, und welches ich selbst unter allen Umständen — aber nur als solches — vertheidigen werde. Ich muß auch ausdrücklich bemerken: daß ich nicht von den Juden in den großen Städten des Landes spreche; diesen Bruchtheil kenne ich nicht; es werden ihn Diejenigen beurtheilen, deren Aufgabe es gegenwärtig geworden ist. Daß ich in der Schilderung der Juden über-

haupt die ehrenvollen Ausnahmen nicht will mitgemeint haben, versteht sich von selbst. Ich leugne die Möglichkeit, daß ein Privatmann, welcher nicht unmittelbar mit den Landjuden, diesem ungeheuren Bruchtheil der ungarischen Judenschaft zu thun hatte, dessen Gebahrung kennen kann — ebenso, daß irgend ein Journal sich diese Kenntniß verschaffen konnte oder kann. Nur Erhebungen von Staatswegen und eine äußerst glückliche Wahl der untersuchenden Commissäre, könnte Licht in diese Höhle schauerhafter Zustände bringen. Mitwisser sind nur die zahlreichen christlichen Helfershelfer (wenn solche noch da sind) des mächtigen Judenvereins und — die reden nicht, aus guten Gründen, und Mitwisser sind die Geschädigten, die zahllosen Opfer, die Unterjochten, und — die reden auch nicht, aus guten Gründen.

Alle Zustände in Ungarn sind seit den letzten 12 Jahren, in Folge des Krieges, in Folge der Aufhebung der alten und Einführung der neuen Gesetze, in die heilloseste Verwirrung gerathen. Ist eine Gesetzgebung nicht aus dem Volke, aus seinen Sitten und seiner Natur hervorgegangen — gleichsam mit ihm aufgewachsen, sondern octroyirt: so braucht es lange, bis sich das Volk denselben anpaßt. Das, was man Unordnung und Unfug nennt, war ohnehin zur vormärzlichen Zeit in Ungarn stark vertreten, nicht weniger und nicht mehr als bei jedem Volke Europa's, wenn es zur Jünglingsperiode seiner Entwicklung gekommen war. Durch den Krieg und seine argen Folgen war dieser Zustand nun gefährlich und großartig geworden. Das kaiserliche Beamtenheer, gleichsam die alte, strenggeschulte Garde, war dem unregelmäßigen Kampfe gegen den wimmelnden Tartarschwarm der Zerrüttung nicht gewachsen, und zehnmal so viel Beamten hätten diese Aufgabe auch nicht bewältigt. Zwar waren in dem kaiserlichen Beamtenheer auch die Ungarn stark vertreten, von Nichtcompromittirten; darunter waren einige charactervolle Ehrenmänner, welche einer andern politischen Überzeugung gefolgt waren; aber die meisten waren solche, welche bei der Volksbewegung als untauglich sitzen geblieben. An eine strenge, pedantische Bureauarbeit waren aber alle so wenig gewöhnt, wie das freie arabische Roß an das Aekern. Erschraken die Ausländer vor den Zuständen, so erschranken jene vor dem Geschäftsgang — es war eine geschreckte Armee!

Eine theure Justiz, besonders unterstützt durch den Mangel an

Preßfreiheit und eines Procureur, der von Staatswegen gegen Verbrechen wacht, ist an sich schon eine Institution, welcher zufolge der Arme vollkommen rechtlos ist, und nur der Reiche, und allenfalls der Dieb Rechtshilfe findet. Kommt nun noch Bestechung dazu: so sind Betrug und Diebstahl vollends gesichert, da man sich zugleich mit dem unrechtlichen Gelde die Mittel, dasselbe gesetzlich zu behaupten, errungen hat. Nun fehlt nur noch, daß es Land-Parcellen gibt, wo der falsche Eid zur Sitte geworden (was der Fall sein dürfte, wenn z. B. in einem Monstreproceße 900 pro, und 1000 contra schwören, wo im glücklichen Falle 900 falsch geschworen haben), und es bleibt nichts mehr zu wünschen übrig. Inmitten einer armen und unwissenden Bevölkerung, wie z. B. die Walachen, darf sich dann nur eine Gesellschaft mit wenig Geld und gar keinem Gewissen etabliren, und sie wird in 12 Jahren, trotz mäßigem Fleiß und gar keinem Genie, alles baare Geld, und mit diesem bald alles Andere an sich gerissen haben. Mit dem Gelde ist aber unzertrennlich die Macht, — man monopolisirt jeden Handel, jedes Gewerbe, verdrängt oder corrumptirt jeden nicht zur Gesellschaft Gehörigen. Ist jene Gesellschaft einmal so weit, so hat sie gewonnen. Sie ist der schutzlosen Bevölkerung, auf welcher allein Arbeit, Steuerpflicht und Militärpflicht ruht, unentbehrlich, und kann sie nach Willkühr mißhandeln und ausbeuten. Die größten Verbrechen kann sie begehen, ihre Mitglieder können Wechsel fälschen, Unterschriften ableugnen, betrügen und stehlen; auch der selbstständige und unabhängige Mann wird da sein Recht nicht suchen, wo er weiß, daß unter keinerlei Umständen er es finden kann. — Ob die Marmaros und einige andere Comitats auf diese, und keine andere Weise in den jammervollen Zustand gekommen sind, in welchem sie sich befinden; wie viele der dortigen Juden, durch das Gesetz getroffen, aller politischen Rechte verlustig wären: das überlasse ich der Beurtheilung derjenigen, welche heller sehen können als ich.

Sedenfalls waren das 12 goldene Jahre für die Juden. In diesen 12 Jahren hat sich die Zahl derselben durch Einwanderung ins gelobte Land verdoppelt, ihr Reichthum verzehnfacht, und der dumpfe Haß oder die dumme Hoffnungslosigkeit des Volkes verzehnfacht. Die Beweise liegen gerade hier zu Lande so groß und offen da, daß sie nicht verdeckt werden können. Man untersuche, ob und wie oft ein Jude, wenn auch die klarsten Beweise eines Verbrechens gegen ihn zeugten, von der

Schärfe des Gesetzes erreicht wurde; man sehe: ob nicht jedes Recht, selbst das Wechselrecht, gegen den Juden die Spitze verlor; man sehe: ob in Folge dessen nicht die ganze Marmaros jetzt in den Ketten, oder besser den schmutzigen Riemen, Stricken und Strumpfbändern der Juden schmachtet. Der Bauer ist des Juden Leibeigener; jeder größere Gutbesitzer geht schnell zu Grunde, will er sich des Juden erwehren; langsam, wenn er ihm den Löwentheil gibt. Die hohe Kammer selbst, der mächtigste Grundherr in Ungarn muß hier mit dem Juden theilen. Von der Corruption, welche die Juden beim Volke verbreiten, schweige ich.

Schnell Emancipation! gebt dem Juden gleiches Recht mit uns! Wie uns, soll auch ihn ein gemeines Verbrechen politisch todt machen, wenn er auch ein Jude! Wie bei uns, so auch bei ihm überwache man die Bestechlichkeit, welche jede Gleichheit und Gerechtigkeit höhnt. Wie man bei uns schlechten Schulunterricht und schlechte Sitten, ein Langes und ein Breites rügt, so thue man es auch beim Juden — und wenn er auch ein Jude ist!

Was ist Wucher? — — das weiß ich — wenn man Neigung, Verlangen, Bedürfnis, Noth eines Andern unbarmherzig ausbeutet, so wuchert man.

Wo hört der Nichtwucher auf? wo fängt der Wucher an? — — das weiß ich nicht. — Wer kann mir es sagen?

Nicht wuchern ist edel und großmüthig. Nun kann wohl das Gesetz befehlen: nichts Schlechtes zu thun; es kann mir aber nicht befehlen: edel und großmüthig zu sein. Wuchergesetze kann man kennen, befolgen, ehren, wenn man will sogar lieben, aber — begreifen? — — Begreifen ist aber auch nicht nöthig. Wenn derjenige ein Gesetz nicht zu befolgen braucht, der es nicht begreift: so wird es fast so viel Gesetzbücher geben als Menschen, abgesehen davon, daß man in der Leidenschaft gar kein Gesetz mehr begreift.

Fast jeder Mensch treibt Wucher — das ist infam! Neigung Verlangen, Bedürfnis, Noth unbarmherzig ausbeuten — — mir scheint — das schöne Geschlecht treibt sogar Wucher mit der Liebe! — Wenn das ist, so braucht man sich nicht zu geniren und kann offen sagen: der Eine wuchert mit seinem Ansehen, ein Anderer mit seinem Können oder Wissen, Glück, Talent, Popularität etc. etc. — — und dennoch muß es eine Grenze geben, es muß Fälle geben, wo

der Wucher verbrecherisch ist und gestraft werden muß. — Wenn ein Ertrinkender mit den Wellen ringt, und ich accordire mit ihm um sein Vermögen, bevor ich ihm vom Ufer aus die rettende Stange hinreiche: so habe ich verbrecherisch gewuchert, Todesangst benützt; hätte sogar einen passiven Menschenmord begangen, wenn das Geschäft nicht zu Stande gekommen wäre. Ebenso handelt der Chirurg, der eine rettende Operation von einer ähnlichen Bedingung abhängig macht. Unser Gefühl sagt uns immer laut, wo ein schändlicher Wucher begangen wird. Ich glaube daher, nur dem öffentlichen Urtheil kann man es überlassen: Wucher von Nichtwucher zu unterscheiden — nur die Sitte kann zum Nichtwucher ermuntern und den Wucher brandmarken. Wohl dem Lande, welches gute Sitten hat. — Wo aber keine Oeffentlichkeit, da kann auch kein öffentliches Urtheil sein, und da müssen die Sitten leiden; und wo lange keine Oeffentlichkeit war, da haben die Sitten gelitten. Ist das wahr: so haben bei uns die Sitten in 12 Jahren gelitten, und in Frankreich leiden sie jetzt. Darum Oeffentlichkeit! Oeffentlichkeit à outrance!! Sie wird zwar anfangs mit der guten Frucht auch Unkraut erzeugen, Verleumdung und Irrthum — aber sicher unwiderstehlich unsere Sitten veredeln, auch unsere Moral klären; so daß diese mit unserer Natur verträglicher wird als sie jetzt ist. Mir scheint gerade im Geld hat das Gesetz die allernüchternste Specialität entdeckt, um den Wucher zu strafen. Gerade beim Geld kann man vielleicht am schwersten beurtheilen, was es dem Geber werth ist. Hat z. B. der Darleiher ein Geschäft, welches ihm 30% einträgt, — und solcher Geschäfte gibt es genug — so ist es großherzig von ihm, wenn er zu 25% herleiht; und doch begeht er schändlichen Wucher. Der arme Familienvater, der die Seinigen jammervoll kümmern sieht, leiht den sauer erworbenen Sparpfennig einem reichen, einem lebenslustigen Manne zu 20%, und soll schuldbelastet sein? In meinen Augen steht er ganz fleckenlos da; und der lustige Reiche hat den Segen gebracht, den der Reichthum verbreiten soll. Wenn nun der Reiche dem verzweifelnden Vater herleiht zu 20%, so sind es eben auch nur 20%, und — möchte ihm sein Wein doch schmecken wie Sauche! Aber mangelhafte Gesetze soll man ändern; so lang sie aber bestehen, muß man sie nach Möglichkeit halten — ja! nach Möglichkeit, die Möglichkeit war in Ungarn längst nicht mehr da. —

Wucher wird mit Gefängniß bestraft und mit Verlust politischer Rechte. — Doch merkt, hier rede ich nicht vom Wucher zu 7%, nicht vom Wucher, den das Gesetz straft; sondern von dem, den unsere Gefühle verfluchen. Jetzt spricht, ihr meine Genossen, ihr tausend Grundherrn! jetzt spricht, ihr Millionen Bauern! sind es 100,000 Juden? sind es 200,000? sind es noch mehr, die für den Kerker nicht zu gut, für politisches Recht zu schlecht? — — Nein! spricht nicht! sonst haben wir Tumult — und im Tumult gebehrt wohl der Wahnsinn gut, aber nicht das Recht.

Um wieder aus dem Wucher zu kommen. — Gebt ihn frei den Wucher! Ich meine den Wucher mit Allem, mit Wissen und Können, mit Sein und mit Schein. Ja! gebt ihn frei: dann gestaltet sich bald Concurrenz, und Concurrenz macht Alles wohlfeil. — Wohlfeil wird dann gewuchert werden, ja, unter dem Preis. Athens große Männer wucherten mit ihrer Begabung sehr unter dem Preis — denn Wuchern ist Wohlthun! — Gebt Jedem all, und jedwede nützliche Thätigkeit frei, zuletzt auch den Geldborg. — Freilich wird Jeder dann wuchern, und Keiner mehr leicht mit mäßigem Lohn sich begnügen: denn Jeder wird wissen, daß er die errungene Frucht sehr bald mit Andern theilen muß; aber der Wucher wird dann nicht mehr ein schmutziger Kobold sein, sondern ein leuchtender Stern, der uns winkt und uns Könige dahin geleitet, wo das Ist, was wir anbeten wollen: — sei es nun das goldene Kalb; — sei es nun der göttliche Mensch. — Was werden wir anbeten, ihr Ungarn?!

Jenen Satz, den man jetzt so oft hören muß: „Was werden die Franzosen von uns denken, wenn wir die Juden nicht emancipiren?“ kann ich nicht begreifen. Hat man ihn nöthig, um uns schlechtes Volk zu einer guten Sache zu bewegen aus Eitelkeit; oder um uns gutes Volk zu einer Sache zu bewegen aus Eitelkeit? Was gerecht und weise ist, thut ein edles Volk, selbst wenn es die ganze Welt empören würde. — Es hat aber keine Noth! — Ich möchte aus Anhänglichkeit für das Land dessen Bürger ich geworden, nicht das Erstaunen und den Unwillen der Franzosen, meiner Blutverwandten sehen, wenn sie die Stellung der Juden und ihr Gebahren in den nördlichen Comitaten erkannt hätten und inne würden, daß man an ihre Emancipation eher denken kann, als rasch Einhalt zu thun ihrem ungeseligen Treiben; schnell zu retten, was noch zu retten ist; wieder gut zu machen, was vielleicht noch gut gemacht

werden kann. Ich möchte auch aus christlicher Liebe das schallende Gelächter und die hunderttausend guten Wiße der Franzosen nicht hören, wenn sie unsere Nordost-Juden in Fleisch und Bein zu Gesicht bekämen — zehn Tage lang gäbe es keine Politik in Paris, sondern in Zeitung, Schrift und Wort würden Wiße sprühen und alle Theater und Salons durchspucken. Bei Franzosen hätte aber ein ähnlicher Zustand nie entstehen können. Die Juden hätten bei einer so fleißigen und wenig duldsamen Bevölkerung auswandern oder verhungern müssen. Die französische Justiz, welche durch den Procureur offene Augen hat, weniger Federlesens macht wie unsere seitherige, und keine mathematischen Beweise braucht, hätte wahrscheinlich Tausende und wieder Tausende dieser Juden unschädlich gemacht; — und hätte die Justiz geschlafen, so wäre sie vom Zornschrei des Volkes aufgewacht. Der Franzose hat seit 72 Jahren eine andere Geschichte gehabt, als der sanfte Slovake und der über sich ergehen lassende Walache, der ein Christ ist, weil er getauft ist. Die Franzosen haben auch Landpfarrer — oft schreckliche Glaubenseiferer — ja — aber Leute, denen immer ihre ärmliche Bezahlung noch zu viel, und ihre Arbeit noch zu wenig dünkt; sie kümmern sich um Unterricht, Arme und Kranke, um Politik aber nicht.

Noch mehr: der eminent praktische und sehr wenig theoretisirende Franzose würde trotz dem Bischofen von ganz Europa, wahrscheinlich nicht entfernt daran denken, einer Judenschaft wie die unsrige, sofort politische Gleichstellung zu geben; sondern dieselbe, wie Moses, erst vierzig Jahre lang Übungsmärsche machen lassen. Wie lange hatte Corsika Ausnahmsgesetze! und hat der Algerier jetzt politische Gleichberechtigung? hat sie der algerische Jude, der doch wohl sicher dem unsern nicht nachsteht?

Graf Majláth will, daß ein Gesetz die Ehe zwischen Christen und Juden gestatte. Auch das ist mir dunkel. Wo ist ein Gesetz, welches Unmögliches erlaubt? Ignorirt der Herr Graf den Glauben der Juden? Der Jude darf sich mit dem Christen nie ehelich verbinden. Und wäre der Jude nicht zu schlecht, aber wir bleiben dem Juden für ewige Zeiten zu schlecht. Ein solches Gesetz wird weder Gutes, noch Böses, noch Ehen stiften. — Wenn Graf Majláth sagt, auf den Einwurf: „die Juden würden uns unterjochen“, müsse man antworten: „dann sind wir auch nicht mehr werth, als unterjocht zu werden,“ so hat er gewiß jedem vernünftigen Mann aus der Seele gesprochen. Gott hat schon ge-

sorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen; das zeigt auch die Geschichte; doch ebenfalls zeigt sie, daß jede Macht im Staate, sie heiße nun Volk, Adel, Altar oder Thron, wenn sie ein Übergewicht an Privilegien hat, sich fortwährend auf Kosten der andern übernimmt, übernehmen muß. — Man denke an die Römer, ihren Senat, an die Priesterkasten Indiens, Aegyptens, an die Throne des Orients, an Venedig und Genua etc. Bleiben unsere Gesetze unvermehrt, und bleibt besonders die seitherige Gesetzausübung: so ist de facto der Jude privilegirter, als es irgendwo eine Adelskaste war, und wir werden deshalb von den Juden ganz sicher unterjocht, wenn wir es jetzt nicht schon sind; aber ebenso sicher lösen wir einmal diese Bande, wenn nicht mit sorgfamer Hand, so doch gewaltsam und rasch.

Früher hat die Politik die socialen Einrichtungen nach sich gezogen, jetzt zerren die socialen Einrichtungen gewaltsam die politischen hinter sich her.

Vielleicht hat gerade dieses Juden-Volk mit seinen eigenthümlichen Trieben den Vätern des Landes Fingerzeige gegeben, was in Gesetz und socialen Einrichtungen, die wohl in ganz Europa noch in den Bindeln liegen, zu geschehen hat. Vielleicht ist es Ungarn vorbehalten, dem neu entdeckten Handwerk, dessen Rohstoff Geld, dessen Werkzeug Geld, dessen Erzeugung Geld ist, *) eine solche Richtung zu geben, daß es statt das Krampfleiden Europa's zu sein, ihm eine neue Kraft werde.

Keine Zeitung kann man mehr öffnen, ohne nicht das Lob des Juden zu hören. Seht ihn bescheiden da stehen den edlen Mann, reich ausgestattet an Begabung, reich an Tugend, (reich an Geld wird minder oft gesagt) und nur weil er einem andern Glauben treu anhängt, wird er von einem barbarischen Volke verstoßen. Bald hat ein Jude 10 hungrige Christen gespeist — bald hat ein glühender Judenjüngling einen Cylinderhut gespießt — bald hat ein alter Jude an seinem Busen einen schreienden Christensaugling getröstet. — Nur als vor 10 Jahren in Ungarn die Sensd'armerie functionirte, sah ich ähnliche Lobhudelei in den Zeitungen. Nein, wie man das Volk bearbeitet, ist wirklich läppisch — und die Juden müssen sich schwer gegen dessen Ge-

*) Ein schöner Beitrag zur Beleuchtung dieses Handwerks findet sich in der in Brüssel erschienenen Schrift: „Mirés und was daran hängt.“

fühl und Verstand vergangen haben, daß man zu solchen Mitteln greifen muß.

Jeder Unbefangene muß veranlaßt werden, Mangel an Verstand und Überfluß an rohem Dünkel bei den Juden zu suchen, wenn er beobachtet, wie jetzt, in dem bangen Moment, wo eine edle Nation sich mit ihrer Lage beschäftigt, die Herren Grafen Majláth und Teleky mit hundert Andern nicht ihrer Sache — nein, ihnen selbst das Wort reden, die ersten Journale des In- und Auslandes die Stimme für sie erheben: die Juden, statt sich würdig und abwartend zu verhalten, sich herausfordernd beschweren, daß sie nicht genug geschätzt und gesucht sind. Sie benützen diese Zeit und die Färbung derselben, um Hohn und offenbare Lügen zu verbreiten, z. B. (siehe Presse) „Magnaten haben mit ihnen in Pest Bruderschaft getrunken“ — Roscherwein? — oder Schnaps? — (ein Anderes verbietet der jüdische Glaube). — „Sie wollen mit uns aus einer Schüssel essen“, — wir dürften, sie nicht, außer sie und wir sind Soldaten, — und derlei lose Reden mehr.

Wenn man zudem noch weiß, wie frech ihr Benehmen, wie sie in Nyiregyháza und andern Landstädten höhrend riefen: „wir tragen die Wähler in unseren Taschen“ — und es auch wirklich so herauskommt; — wenn man weiß, wie sie in Munkács 3 jüdische Diebe mit Gewalt befreien wollten etc. etc. etc., so muß man glauben, die Juden betrachten ihre Emancipation als ein schon abgeschlossenes Geschäft. Wenn nun einmal ein Jude Stockstreiche bekommt, so sind sogleich alle Zeitungen voll von diesem Ereigniß! Sind die Stockstreiche annoch eine gefegliche Strafe oder nicht, ich weiß es nicht; sind sie ungefeglich, so sollen die Zeitungen sie rügen für Christen und Juden; sind sie aber gefeglich, so hat der Jude bekommen was ihm gebührt, und möge sich bessern. Ich theile mit ungetähr 30,000 Abonnenten die Meinung, daß die Wiener „Presse“ ein Blatt ist, welches ein wahres Princip mit seltener Wissenschaftlichkeit, Logik und ausgezeichnete Redekraft versteht; ohne nun alle Ansichten dieses Blattes zu theilen, muß ich es sehr achten, und halte es über Bestechlichkeit erhaben. Zum Beleg der unwürdigen Haltung, welche die sogenannte jüdische Intelligenz in der Judenfrage annimmt, zum Beleg des moralischen Druckes, welcher in dieser Frage ausgeübt wird, mache ich beispielsweise auf den Artikel eines Juden aus Groß-Kanischa in diesem Journale aufmerksam: „Presse“ No 102 bdo 15. April. Der Jude aus Groß-Kanischa spricht „von der R e c h t s l o-

figkeit der Juden in Ungarn.“ Da ein Unterschied zwischen politischer Gleichstellung, und Gleichstellung vor dem bürgerlichen Gesetzbuche ist, so sagt der Jude einen offenbaren Unsinn, außer unter Rechtslosigkeit will er hier Spitzbüberei verstanden haben; was aber kaum zu vermuthen. Er, der politisch vollberechtigt werden will, bekrittelt, bevor er noch aufgenommen ist, schon den Staat, der sich ihm großmüthig öffnen soll. „Die Regalbenefizien nennt er Reste veralteter Gesetze, die seinen Handel beschränken.“ „Das ungarische Volk hätte 1848 keine Zucker- und Baumwoll-Plantagen gehabt, brauche also keine Sklaven; — wäre also 1848 für die Emancipation gewesen, die Weltgeschichte hätte kein Beispiel, daß ein Volk, welches sich befreit, andere in Ketten geschlagen, höchstens seine Zwangsherrn.“ Wenn das wahr ist: so hat der Jude 1861 alle gegründete Ursache zu zittern — und wen versteht er hier unter den Zwangsherrn? den Adel, der 1848 selbst die Art an seine Privilegien legte? Findet der Jude von Groß-Kanischa keinen Unterschied zwischen seiner Stellung und der eines Negerklaven, für den nicht die Weißen arbeiten, der für die Weißen arbeiten muß, dem die Hosen ausgezogen werden, der nicht andern die Hosen auszieht; der das Glück und den Wohlstand großer Länder bedingt, ohne Weihrauch zu bekommen, nicht Glück und Wohlstand großer Länder bedroht, und noch Weihrauch erntet? Die Weltgeschichte hat aber der Jude aus Groß-Kanischa nicht gelernt, oder wieder vergessen; denn leider lehrt sie, wie bis jetzt die freien Völker, jung oder alt in der Freiheit, andere knechteten. Er spricht „von allgemein bekannten Justiz-Attentaten, von dem mehr als partiischen Vorgehen mancher Comitats-Ausschuß-Commissionen“ — was meint er damit? „die politischen Journale hatten es förmlich darauf abgesehen, die Judenfrage todt zu schweigen.“ — Mir ist aber nicht bekannt, daß auch nur ein Journal je einen Artikel gegen die Emancipation aufgenommen, oder diese als eine Kühnheit, oder doch als eine Schwierigkeit dargestellt hätte. Außerdem finde ich, daß alle Journale ihren Abonnenten das Verdienst der Juden lauter in die Ohren rufen, als artig oder angenehm. Es ist kein Geheimniß, daß selbst die geachtetsten pol. Journale jetzt schon beim Volke in Verdacht sind im Solde der Juden zu stehen, und die Stimme aus Groß-Kanischa spricht im ganzen Artikel wie der Herr, der gut gezahlt hat, zu seinem Diener sprechen würde, der nicht genug arbeitet. — Ferner „Journale und Gentry richten ihr Benehmen

gegen die Juden nach dem Wetterglase.“ — Wenn das wahr ist: so sind unsere Journale und unsere Gentry keinen Schuß Pulver werth — Die Juden aber eine Macht, von der sie nicht wissen, ob man sie lieber für sich, oder lieber gegen sich hat. — „Die ungarischen Zeitungen haben zu verhüten gesucht, daß nicht der eine oder der andere Landtagsdeputirte, durch Zeitungslecture dazu angeregt, gründliche Studien in Bezug auf die Judenfrage macht.“ — Wie aber nun, wenn die ungar. Zeitungsredacteurs selbst diese Studien, welche mit unendlichen Schwierigkeiten und unendlichen Details auf einigen 1000 □ Meilen, nicht aber in der Stadt, gemacht werden müssen, selbst nicht gemacht hätten? oder wenn sie diese Studien gemacht hätten, und wären auf ein erschreckendes Resultat gekommen, z. B. auf einen Ugiassfall? oder wie nun, wenn der eine und der andere Landtagsdeputirte besser wüßte als alle Zeitungen, wie der größte Bruchtheil der Juden beschaffen ist, und der vielleicht irrigen, aber immer sehr möglichen Meinung wäre: dieser große Bruchtheil sei mit allem Recht gehaßt und mit allem Recht verachtet, und gehöre in die Kategorie der Staatsgefahren? Schließlich heißt es, „wäre zu erwarten, daß manche Deputirte sagen würden: die Juden von diesem oder jenem Comitatz möchten rühmliche Ausnahme machen, aber die Juden von jenem und diesem Comitatz seien in der Cultur weit hinter dem Schokazen, Moczen und dem Zigeuner, die draußen auf dem Unger wohnen.“ Da bin ich ganz einverstanden, das werden auch die Deputirten sagen, und zwar jeder wird glauben, daß gerade seine Juden in der Cultur am weitesten zurück sind. Es ist etwas unüberlegt, 3 Volksstämme zu nennen, welche hier nothwendig als die unkultivirtesten zu figuriren haben. Ich weiß nicht, ob ein Landtagsdeputirter so unchristlich sprechen würde; thäte es aber einer, so wäre ich doch wirklich sehr begierig zu hören, mit welchen Argumenten ihm sein Gegner beweisen könnte, daß der ungarische Jude im Allgemeinen auf höherer Stufe steht, als der Schokaze, Mocze, und die Zigeuner, die draußen auf dem Unger wohnen. Ich bin überzeugt, niemand, der nicht ein Jude ist, fände die Spalten eines Journals offen, wollte er sagen: dieses oder jenes Volk stünde in der Cultur noch hinter den Miskolczer Juden, Banater Juden und den Theiß-Juden, die drinnen in schmukigen Böchern wohnen. — So zeigt sich hier

das gleiche Recht für Alle!! Endlich versichert noch der Jude aus Groß-Ranitscha das ausländische Zeitungsblatt in einem höchst elegant geschraubten Satze: daß der ungarische Adel den Judenhaß hegt, um sein Spiel zu maskiren, durch welches er wieder seine vormärzliche Stellung einnehmen will. Schon am 11. April hat der Jude gefunden, „daß die demokratischen Elemente aus unserer Verfassung mehr und mehr verschwinden“. — Man merke! vom 6. bis 11-ten April hat unser gesetzgebender Körper diese Schuld schon auf sich geladen! — So spricht ein Jude von den Erforenen der Nation, von der er nicht den Lohn seiner Thaten, sondern einen Act der Großmuth erwartet. Ob der Jude in seiner Behauptung recht hat, weiß ich nicht; aber jede Herrschaft wird besser sein als die jetzige — Judenherrschaft. — Mir wird klar, wie eine Eselskinnbacke gefährlich werden kann! doch nur den Philistern.

Da lese man, wie rührend die Juden von Groß-Rumanien an die Landtagsdeputirten dieses Distrikts schreiben. Es gehört schon wirklich einige Übung dazu, um durch die Wolken schöner Phrasen hindurch des Pudels Kern: „Emanicipation, oder keine Soldaten!“ zu finden. Sie wollen für's Vaterland sterben, und sind so rührend kindlich in ihrer engelreinen Unschuld noch zu fragen, ob es ein Verbrechen sei, seine Mutter zu lieben bis in den Tod? — Und solche unmenschliche Liebe wird unmenschlich zurückgestoßen, „weil wir den Judengott nicht lieben!“ — Das wäre freilich ein schönes, starkes Stück Dummheit! — wenn nur Alles wahr wäre! Ich würde den Israeliten von Groß-Rumanien als Deputirter antworten:

Seid doch ruhig lieben Freunde! wir sind ganz tolerant, und an was für einen Gott ihr glaubt, das ist dem Ungar sein allergeringster Kummer. Ihr sollt auch mit den andern Kindern gleiches Recht haben, und werdet, so bitter es euch auch schmecken wird, an's gleiche Recht euch gewöhnen müssen. Ihr seid aber jetzt große Sungen; ihr dürft nun nicht länger mehr der armen Mutter an den Brüsten liegen und sie aussaugen, sondern müßt jetzt wie ihre andern Kinder arbeiten, sonst bekommt die gute Mutter die Schwindsucht; — denn als Säugling sich an der Mutter nähren, sie plagen, ihr zeitweise den Schoos beschmutzen, und dann doch im Familienrath das große Wort führen wollen, seht lieben Kinder! das geht nicht. — Wie prächtig

ihr aber ausschaut! — ich hab' meine Freude daran — ja wirklich recht gut schaut ihr aus! Ihr seid eigentlich kugelrund geworden! Wenn ich denke, was ihr vor 12 Jahren wart! — — Ja — was ich eben sagen wollte — und wenn euch die Mutter als Soldaten braucht, so wird sie es euch sagen, und ihr werdet gehen, ganz einfach, weil man es euch heißt. Versteht ihr lieben Kinder? — In eurer Rede dürft ihr künftig weniger poetisch sein wie ihr es jetzt wart; in euren Handlungen aber dürft ihr jetzt viel mehr poetisch sein als ihr es sonst wart. — So rührend würde ich ungefähr antworten den todesmuthigen Juden von Groß-Rumanien.

Abstracte Wahrheiten, folgerichtig entwickelt, hatten von jeher etwas unendlich Anziehendes für mich. Sie kommen mir vor wie Buchstabenrechnung — statt der Buchstaben darf man nur die richtigen Zahlen setzen, und siehe, die allgemeine Formel wird speciell und läßt uns das gesuchte Resultat finden.

Graf Anton Széchen hat in seinem 1851 erschienenen Werkchen „Politische Fragen der Gegenwart“ derlei abstracte Wahrheiten entwickelt. Ich will versuchen specielle Anwendungen davon zu machen, und werde mich bestreben richtige Zahlen zu setzen.

Der Herr Graf sagt:

1. „Das wahre Nationalitätsgefühl ist der Inbegriff der Resultate aller geistigen und materiellen Gemeingüter einer staatlichen Gesellschaft. Es wurzelt dort am tiefsten, wo es in der „Gemeinsamkeit gleicher Abstammung und Sprache eine mächtige Stütze findet; aber durch diese allein wird es weder erschöpft, noch ersetzt.“

Alle geistigen Gemeingüter der Juden sind doch wohl die Sammelwissenschaft und ihre Nebenzweige. Ihre materiellen Gemeingüter bestehen, glaube ich, in einem colossalen Pack Werthpapier. Das Resultat dieser beiden Factoren ist ein noch colossalerer Pack Werthpapier. Dies anmerkannt, beweist logisch: daß der Jude das Werthpapier als Nationalgefühl in der Brust trägt, und daß dieses Gefühl oder Papier am tiefsten gewurzelt ist.

2. „Das Heilmittel gegen die Auswüchse der ultranationalen „Stamm- und (Sprach)- Tendenzen liegt vorzugsweise in der Achtung „der historisch-politischen Nationalitäten; jeder gewaltsame Eingriff in „die Gefühle, welche in diesem Boden wurzeln, ruft, anstatt angestreb-

„ter staatlicher Verschmelzungen, nur Übertreibungen der Stammgefühle
„wach, denen kein Staat und keine Regierung genügen kann.“

Ich halte diese Worte für Wahrheiten; es geht aber aus ihnen hervor: daß, wenn Ungarn die unrechtlichen und grausamen Banden, in denen ein Theil seiner Söhne jetzt schmachtet, lockern will, es sich seine eigenen Juden zu rasenden Feinden macht, und ihnen nicht mehr genügen kann. — Ich glaube auch selbst, sicherer und vorsichtiger ist es, in diesem Falle mit dem Stärkeren zu halten; zudem die Sache schon auf einer Höhe ist, wo bald die Naturgesetze, die ältesten und unfehlbarsten einschreiten werden.

3. Endlich sagt Graf Széchen: „Es mag nicht immer bequem
„sein, den verschiedenartigen Einwirkungen historischer Verhältnisse
„Rechnung zu tragen, und legische Abstractionen, je ein-
„facher und einseitiger sie sind, bieten der Theorie
„ein ebenes Feld; oft ist aber gerade das Praktische
„am schwersten zu verwirklichen, was theoretisch am
„leichtesten zu entwerfen ist.“

Die einfachste und einseitigste Abstraktion heißt „Eman-
cipation des Juden“, und praktisch am schwersten zu verwirk-
lichen ist die — „Emanicipation des Juden.“

Eine politische Sünde muß jetzt begangen werden, und wird jetzt
sicher begangen — so, oder so! — der Fluch der bösen That, der Fluch
der Vergangenheit ist bereits unvermeidlich. — —

Wie Einer der sein Todesurtheil spricht, sage ich zum drittenmal:
Emancipiren wir den Juden! wenn auch!! fais ce que tu
dois, arrive ce qui pourra.

So wäre denn muthig das Urtheil gesprochen! ich, und mit mir
Tausende bitten jetzt um Frieden. Fügt nicht noch Hohn zum Unglück,
ehrt unser finsternes Schweigen, und stachelt nicht muthwillig auf, was
ihr nicht einschlummern könnt — ihr, die ihr die Noth nicht kennt oder
nicht kennen wollt, und ihr, die ihr den Judaslohn sucht.

Ich habe nun nach bestem Wissen und Gewissen für die Juden-
emanicipation gesprochen. Die Judenfreunde habe ich nicht judenfeindlich
gemacht; manchen Judenfeind habe ich vielleicht halb versöhnt. Nur der

eine Wunsch werde wahr: daß man an meine reine Absicht glaube, und daß kein Ehrenmann denke, ich sei für meine Worte von den Juden bezahlt. —

Und du mein nachsichtiger Leser! vergieb mir, wenn ich dich gelangweilt, sei freundlich begrüßt und bleib mir geneigt; denn bald komm ich dir wieder.

DR BALLAGI GEZA

